



Beilage zum  
Taunus-Anzeiger.

Wer heiratet?

Erzählung von L. A. Cusanus.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

**B**evor wir unsern Rundgang antreten, möchte ich Sie bitten, mit einer Frage zu beantworten", nahm Else wieder das Wort, während Kurt sich zustimmend leicht verneigte.

"Es ist nicht etwa Neugierde, welche mich hierzu veranlaßt, vielmehr das Verlangen, meinem Bruder bei seiner Rückkehr ausführlich berichten zu können. Ist es Ihnen wirklich ernst dem Erwerb der Villa, vorausgesetzt natürlich, daß sie Ihren Partungen entspricht?"

"Aber ganz gewiß, Gnädige," entgegnete Kurt lebhaft, "das ist — ich für meine Person bin eigentlich nur gesessen, die mir der Villa zu besichtigen, laufen wird sie mein Onkel, es war ja bald wie möglich."

"Ihr Onkel?" fragte Else verwundert. "Aber seit wann läuft man in ein Haus, ohne es vorher selbst hinein zu haben?"

"Mein Onkel ist in solchen für nebensächlichen Dingen kurz entlossen", erwiderte Kurt. "Wenn ihm die Versicherung geben kann, die Räume auch seinen Besitz sein werden, wird mein Onkel die da ohne weiteres laufen, ohne den Preis dabei eine Rolle spielt." Else jah sich einem Rätsel gegen, dessen schnelle Lösung ihr sehr herzen lag. Sie brauchte ja nur den Inhalt des heute erhaltenen Tees anzufüllen, dann wäre Sache mit einem Schlag aufgelöst. Doch das wollte und konnte nicht, weil Bergmann ausdrücklich gebeten hatte, den Briefwechsel nicht geschehen zu betrachten; wäre einem Vertrauensbruch eingekommen. Sie entschloß sich, das Verhör mit Kurt fortzusetzen. Aus dem harmlosen jungen Menschen würde sie schon alles aus hören, worauf es ihr ankam. Sie traute sie sich und ihrem Diplomtalent mit Recht zu.

"Darf ich den Namen Ihres Onkels wissen?" fragte Else weiter. "Mein Onkel heißt wie ich: Bergmann, Karl Bergmann."

"O, dann ist Ihr Vorname gleich Karl?"

"Nein, Kurt."

Else grubelte einen Augenblick nach. Der Brief trug die Unterschrift L. A. Cusanus. Wer war nun aber der Schreiber? Karl Kurt? Onkel oder Neffe? Wenn letzterer der Urheber Heiratsgesuches gewesen war — ja, dann hätte der sich Betruges schuldig gemacht, denn einige zwanzig Jahre, er zählen möchte, können doch in aller Welt nicht als das Mannesalter gelten; so aber stand es ausdrücklich in dem kurzen Inserat! Abschreckend, gar nicht auszudenken, solche

Niedertracht! Aber nein, noch war ja nichts erwiesen! "Ist Ihr Onkel verheiratet, Herr Bergmann?" forschte Else von neuem.

"Nein, er ist Junggeselle und bewohnt ein Stadtwerk seines in der Königstraße gelegenen Hauses. Den Haushalt führt eine alte Wirtschafterin, die schon lange Jahre in seinen Diensten steht. Es ist meinem Onkel dort in der verkehrsreichen Gegend mit der Zeit zu geräuschvoll geworden, er möchte bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten fortan nicht mehr durch den Lärm der Straße gestört werden. Die Gelegenheit zum Ankauf dieses Tuftums kam ihm daher wie gerufen. Impulsiv, wie er ist, möchte mein Onkel so bald wie möglich den Kauf abschließen."

Nun freilich war es Else kaum noch zweifelhaft, daß sie mit dem Onkel des jungen Mannes korrespondiert hatte. Aber warum war er denn nicht selbst gekommen? Er hatte seinen Besuch doch angekündigt!

"Wäre es nicht richtiger, das heißt einfacher gewesen, daß Ihr Herr Onkel selbst zur Besichtigung gekommen wäre?" fragte Else mit einem Gefühl der Erleichterung.

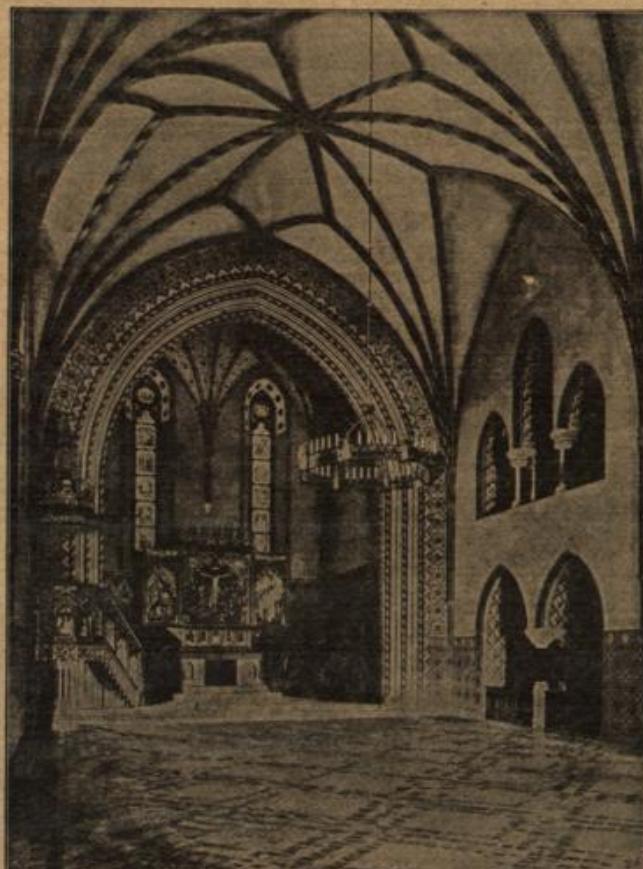
"Das war auch anfangs seine Absicht, gnädiges Fräulein", beeilte sich Kurt zu erwidern. "Unauffindbare geschäftliche Angelegenheiten vereiteln indessen sein Vorhaben."

"Dann bitte ich, mir zu folgen, Herr Bergmann; ich werde Ihnen alles so eingehend wie nur möglich zeigen."

Überallhin im Hause führte Else den jungen Bergmann, selbst auf den Boden und in den Keller. Sehr bestrebt über das Geschahene verabschiedete Kurt sich mit verbindlichen Dankesworten von Fräulein Werner, die sich mit bestreitender Liebenswürdigkeit ihrer Aufgabe unterzogen hatte. Bevor er ging, bat Kurt um die Erlaubnis, sich auch den Garten anzusehen zu dürfen. Er würde sich ohne Schwierigkeiten allein zurückfinden und bate sehr darum, sich seinem Weg nicht weiter zu bemühen. Else stimzte um so lieber seinem Vorschlage zu, als der alte Friedrich in diesem Augenblick den Besuch einer Dame meldete.

Kurt wurde von Friedrich bis an den Eingang zum Garten geleitet. Hier blieb der Alte stehen und zeigte mit der Hand nach dem Ende des Gartens mit den Worten: "Ganz hinten ist eine Laube; wenn Sie zum Beispiel müde geworden sind vom Laufen und Gehen, können Sie sich da reinsetzen und ausruhen."

Die Naturschönheiten bewundernd, durchschritt Kurt die prächtigen Anlagen des Gartens, der seiner Größe nach eher die Bezeichnung Park verdient hätte. Eine wohlgedachte, harmonische Linienführung der Wege, der Rasenbahnen und Beete verrieten die kundige Hand des Fachmannes, die hier gewaltet hatte. "Wie wohl wird sich der Onkel in dieser Umgebung fühlen", dachte Kurt, hin und wieder vor einem der prächtigen Blumen-



Der Altarraum der Kaiser-Kirche in Baden-Baden. (Mit Text.)

beete stehen bleibend, „und wie ungestört wird er hier seiner Lieblingsbeschäftigung nachgehen können.“

Langsam über die breiten, weißschimmernden Kieswege wandelnd, hatte Kurt sich der von dichten Grün umrankten Laube genähert. Als er im Begriff war, hineinzugehen und einen Blick in das Innere warf, blieb er wie festgebannt stehen. War es eine Sinnesstörung, daß er sich plötzlich einer lieblichen Mädchengestalt gegenüber sah?

Alma, die einzige Tochter des Rittergutsbesitzers Werner, ein reizendes Mädchen von achtzehn Jahren, saß an dem kleinen runden Gartentisch in der Laube, auf dem eine Anzahl Körbe mit Birnen und Kirschen stand. Sie war eifrig damit beschäftigt, die Früchte zu sortieren. Ihren Blondkopf bedeckte ein großer, schlichter Strohhut, unter dem ein paar blaue Augen hervorblitzen. Über dem luftigen Sommerkleid trug sie eine weiße Schürze.

Das junge Mädchen hatte recht gut das Herannahen von Männer schritten gehört, ohne sich dadurch in ihrer Beschäftigung stören zu lassen, denn wer konnte es anders sein als Friedrich, der ihr eine Botschaft von der Tante zu überbringen hatte. Als ihr aber ganz unerwartet ein fremder, eleganter junger Herr gegenüberstand, vermochte sie einen leisen Aufschrei der Überraschung nicht zu unterdrücken, während eine emporsteigende Blutwelle ihr hübsches Gesicht dunkelrot färbte. In hilfloser Verlegenheit irrten ihre Blicke von einem Gegenstand in der Laube auf den andern, um schließlich fragend auf Kurt hasten zu bleiben. Dieser zog schnell seinen Hut und erklärte der jungen Dame mit wenigen Worten die Veranlassung seines Erscheinens.

Es entspann sich alsbald ein sehr lebhaftes Gespräch zwischen beiden, und Kurt erhielt auf seine Bitte die Erlaubnis, am Tische Platz nehmen zu dürfen. Er setzte sich Alma gegenüber und beteiligte sich unter heiterem Geplauder an der Arbeit des Früchteortzens.

\* \* \*

Otfel Bergmann ging um diese Zeit wieder einmal aufgeregt in seinem Arbeitszimmer spazieren, nachdem er so eben die höchst fatale Entdeckung gemacht hatte, daß er vergaß, Ehes Photographie jemandem gestrigen Schreiben beizufügen. Und sie hatte doch dringend darum gebeten! Was war da zu tun? — Natürlich auf dem kürzesten Wege das Versäumte nachholen! Bergmann wollte selbst gehen und persönlich Frau Werners das Bild übergeben, mochte er damit auch störend in seine eigenen Pläne eingreifen, von deren Gelingen er sich für Kurts Zukunft so viel versprach — vor allem war es seine Ehrenpflicht, der Dame so schnell wie möglich ihr

Eigentum wieder zuzustellen. Erhitzt vom Gehn stand Bergmann im Flur der Wernerschen Villa und ließ sich von dem derlichen alten Faktotum geduldig über den Zweck seines Mens ausfragen. Da wurde Hintertür des Hauses geöffnet. Alma Werner trat ein. Bergmann erkannte in ihr sogleich das Original des Bildes, welches er in seiner Brusttasche bei sich trug und dessen Willen er hierher gebracht. Er stellte sich der jungen Dame ihr und beide begaben sich in das Essenzimmer. Mit bereiteten Gesicht sprach Bergmann sein Bedauern darüber aus, daß er es in der gesuchten einen unglücklichen Verlust der Dame zu erfüllen.

„Um was handelt es sich eigentlich, Herr Bergmann?“ fragte Alma. „Von einem Wunsche, zum ich geäußert haben soll, ist nichts bekannt, und meines Wissens scheinen wir uns heute zum ersten Mal.“ Ihre Herrn Neffen, der in der Auflösung hier war, habe ich allerdings heute kennengelernt, o Sie, auch ihn je zuvor gesehen zu haben man.“

„Verzeihung, mein liebes grüntages Fräulein, daß ich so mit Ihnen in die Tür ins Haus falle“, sagte Bergmann hastig. „Ich bin Ihnen terrific allen Dingen Aufklärung schuldig über mein Verhalten in dieser wichtigen Angelegenheit, ein Bewußten, welches Ihnen zunächst durchaus nicht einwandfrei erscheint wird, das aber, wie ich hoffe, wohl eine milde Beurteilung nicht ganz ausgeschließt. — Sobald ich nämlich Ihre werte Photographie zu nehmen jücht bekam, war es mir sonnenklar, daß ich viel zu alt für Sie sei, rücksichtlich

hingegen mein Neffe, der übrigens ein prächtiger Mensch ist.“ „Aber ich verstehe Sie in der Tat nicht, mein Herr“, murmelte Alma.

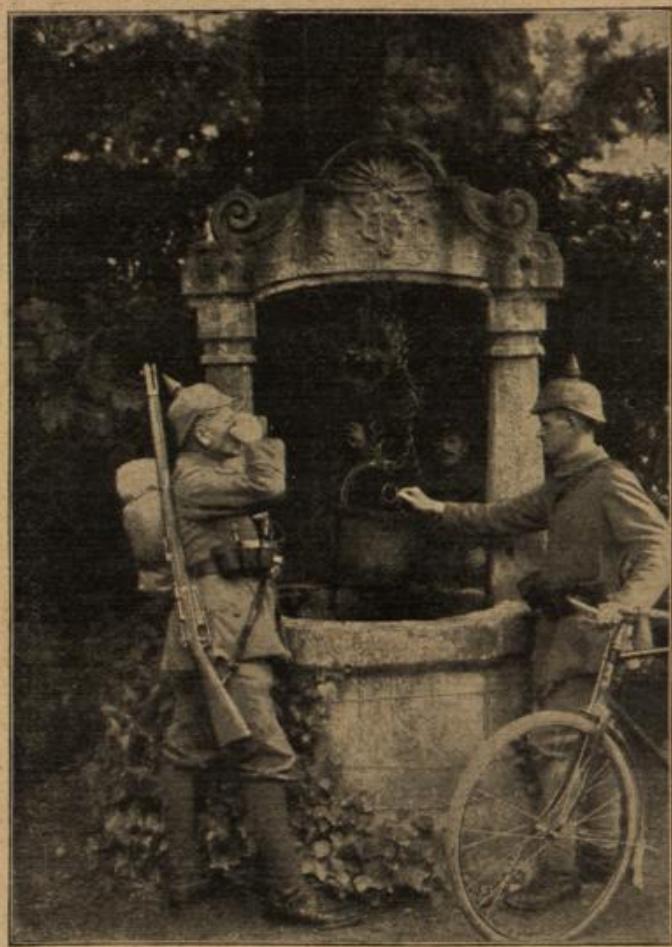
„O“ rief Bergmann, „ich entbinde Sie hiermit feierlich der Schweigepflicht, welche Sie in liebenswürdiger Erfüllung meiner Bitte auf sich genommen haben und die Sie mit erkennenswerter Konsequenz durchzuführen bestrebt sind.“

Was war eigentlich alles für Unsinn alle Unwillkürlich kann jetzt Alma derich danken, daß ich mich in Ärmste geistige Fische stört sein mit. Mit einem Gestus er tiefen Mittelhelden bat sie Bergmann, er möge sich setzen, fürze Weile zäulen dulden, sie in einer ihrer Tante zu tönen die vielleicht bald Aufklärung ehrliche offenbarten. Sie oder verständnisse in gedragten könnte in

„Tante?“ fragt den Sie denn interessiert? Tante hier Nun Haufe?“ fragt Bergmann nicht duft. Else

Meine Tante, sie Else, die bei Seesen wohnt, ist

Schwester meines Vaters“, entgegnete Alma. „Ist es möglich? Dann sind Sie gar nicht die Tante?“ rief Bergmann verwirrt. „Vergebung,“ setzte er schnell hinzu, „ich meine, Sie sind also die Tochter und nicht die Schwester des Herrn Werner.“



In den Vogesen: Am Brunnen vor dem Tore.



Die von den Rumänen besetzte siebenbürgische Hauptstadt Hermannstadt.

Ohne auf die Frage einzugehen, lief Alma mit den Worten: „Verzeihen Sie eine Minute!“ zur Tür hinaus.

Bergmann starrte ihr verblüfft eine Weile nach, dann wandte er sich um und ging langsam an das Fenster, wo er nachdenklich stehen blieb.

„Eine ganz verwickelte, höchst unangenehme Geschichte,“ sagte er halblaut, „hätte ich mich bloß nicht auf den Kram eingelassen! Und doch, um Kurts willen glaubte ich es tun zu sollen. Aber solche Bescherung! Heiliger Bonifazius! Wie nur Fraulein Werner dazu gekommen sein mag, mit die Photographie ihrer jungen Richter zu schicken? — Ist es absichtlich oder unabkömlich geschehen?“

Weiter kam Bergmann in seinen Betrachtungen nicht, denn Else betrat das Zimmer mit allen Zeichen größter Erregung und fragte mit vibrierender Stimme: „Entschuldigen Sie, Herr Bergmann, der Diener quaterließ es, mich mit von Ihrer Anwesenheit zu trennen, und schumm rief meine Richter mich zur Beihilfe herbei, da diese meinte, ein heiliges Unheil, wohsein hätte Sie gänzlich gefallen. Wollen Sie nicht Platz zu nehmen? Darf ich Ihnen eine Erholung bringen? ist Ihnen? Offenbar kommt Sie die Hölle unter der wir ja auch sie leiden, stark fühlten.“

„O, durchaus nicht, meine Gnädige, und ich danke Ihnen alles herzlich, ich kann ich fühle derlich so gesund ich ab mindestens wie waren Sie im Was mit. Allerdings“, gesteckte er mit einem Lächeln hinzu, „gäbe ich es bestreiten, daß Ihr Richter Ihnen keine Richter in einem mit zuverlohnlichen Unfall, an eine eheiratete Schüttung oder dergle-

ises gedacht hat.“ — Irregeführt durch Almas Bestürzung und unter in abgebrochenen Säcken mühsam hervorgebrachte Schilderung der Begegnung mit Bergmann, hatte Else selbst an eine Unfallsgefahr bei ihm geglaubt.

Nun aber überzeugten sie Bergmanns ruhig und mit Überzeugung gesprochenen Worte, dazu seine ganze Haltung, daß das nicht die Rede sein konnte.

Else reichte Bergmann die Hand und gab ihm die Versicherung, sie freue sich unbeschreiblich, daß es nur blinder Zärne sei, der sie erschreckt habe. Junge, unerfahren Leute reden ja häufig aus einem geringfügigen Anlaß in Aufregung, und ihre Phantasie verleiht sie gar leicht zu törichten Rückschlüssen.

Bergmann führte die ihm dargebotene Hand freudig bewegt die Lippen und erzählte dann ausführlich die Umstände, welche

zu den sonderbaren Verwechslungen geführt hatten, und wie es gekommen war, daß er seinen Neffen zur Besichtigung der Villa geschickt hatte.

„Sie können sich keine Vorstellung machen,“ beteuerte er zum Schluss, „wie glücklich ich bin, in Ihnen die liebenswerte Briefschreiberin zu sehen.“

Ein merkwürdiger Zufall hat es gefügt,“ nahm Else das Wort, „daß ich mein Bild mit dem Almas vertauschen mußte. Ich erinnere mich, daß es an jenem Abend, als ich die für Sie bestimmten Zeilen niedergeschrieben hatte, bereits zu dämmern anfangt. Noch ehe ich den Brief zu vertieren konnte, wurde ich abgerufen, und als ich dann später mein Zimmer wieder betrat, war es vollends dunkel geworden. Ich ersparte mir die kleine Mühe des Lichtanmachens und nahm das Bild aus der mir bekannten Schublade des Schreibtisches; dann tat ich es nebst dem bereitliegenden Schreiben in den Briefumschlag und dachte in diesem Augenblick nicht entfernt daran, daß in der Schublade neben meinen Bildern auch ein Dutzend solcher Bilder lagen. So kam die Verwechslung zustande.“

„Die hoffentlich zur Erfüllung unserer Wünsche führen und das Lebensglück zweier Paare bejegeln wird“, seufzte Bergmann hinzu.

Als Werner von seinem Gute zurückgelehrt war, hatte Else eine lange Unterredung mit ihrem Bruder. Sie sagte ihm, daß Bergmann die Villa zu kaufen beabsichtige, und daß er nach wiederholten Besuchen um ihre Hand angehalten habe.

Ein reger Verkehr entfaltete sich nun in der Folge zwischen den beiden Familien, und nach gut nicht langer Zeit verkündeten die Tagesblätter die Verlobung Karl Bergmanns mit Else Werner sowie die Kurt Bergmanns mit Alma Werner.

### Ein Grassischmaus.

Ein sehr gut gekleideter Herr mit den Manieren des vornehmen Mannes trat in ein exklusives Pariser Speisehaus und bestellte ein ausgesuchtes feines Essen nebst einer Flasche des besten Weines. Als ihm beides serviert worden war, arbeitete er sich durch die verschiedenen Gänge hindurch mit der behaglichen Miene des echten Feinschmeiders.

Schon war er mit dem Nachtisch halb fertig, als draußen ein geschlossener Wagen vorfuhr. Ein würdiger, älterer Herr mit einem



Am Futterplatz. Nach dem Gemälde von Josef Schmitzberger. (Mit Text.)  
(Copyright by 1903 Franz Hanfstaengl, München.)

Haltens und einem sehr ernsten, entschiedenen Gesichtsausdruck entstieg dem Wagen, trat in das Lokal und wendete sich an den Besitzer, der unweit der Türe die eintretenden Gäste begrüßte.

„Herr Wirt, ich muß um die Erlaubnis bitten, einen Rundgang durch Ihre Räumlichkeiten vornehmen zu dürfen. Wenn ich recht unterrichtet bin, so hält sich um diese Zeit ein Mann hier auf, ein Bankier, den ich wegen betrügerischen Bankerolls verhaftet soll. Ich bin der Kriminalkommissar X.“

Natürlich gab ihm der Wirt die erbetene Erlaubnis und der Kommissar durchschritt die Säle, gefolgt von dem neugierigen Besitzer des Restaurants. Als der Fremde des andächtig schmausenden vornehmen Feinschmeckers ansichtig wurde, wendete er sich um und zog den Wirt mit sich aus dem Saale. „Ich war recht unterrichtet“, flüsterte er ihm zu. „Der Herr dort ist es, den ich suche. Aus Rücksicht auf den guten Ruf Ihres Geschäfts werde ich die Verhaftung nicht hier vor aller Augen vornehmen. Sagen Sie ihm nur, sein Freund, der Baron L., erwarte ihn draußen und habe notwendig ein paar Worte mit ihm zu sprechen.“

Der Speisewirt bedankte sich für die gütige Rücksichtnahme und ging, um seine Bestellung bei dem so wenig nach einem bankerollen Bankier ausscheinenden Herrn anzubringen.

Der sagte ersfreut: „Ah!“ stand auf, trank hastig seinen letzten Rest von Wein aus, griff nach seinem Hut und trat auf die Straße. Dort wurde er von dem Kriminalkommissar mit Beschlag belegt und in den Wagen genötigt, der eilend davonfuhr.

Am andern Tage begab sich der Inhaber des Restaurants auf die Polizeistation seines Bezirks und fragte an, wohin er sich wegen Bezahlung des extrafeinen Essens zu wenden habe, das der Gefangene vom vorhergehenden Tage bei ihm verzehrt hatte, und das nebst Wein sechzig Franken kostete. Niemand verstand ihn, denn es war kein betrügerischer Bankeroll verhaftet worden, war auch keiner da, den man hätte verhaften können. Es war keine andere Erklärung möglich, als daß der sogenannte Bankier ein Betrüger war, der sich auf diese himmlische Weise zu einem Gratisfchmaus verholzen hatte, und daß der falsche Kriminalkommissar mit dem Haltenslid eben nur sein Helfershelfer war.

C. D.

### Stumme Wälder.

**S**o viel Wälder, die sonst grün gewesen,  
Und erfüllt von Freude, Duft und Klang,  
Trauern schmucklos jetzt in den Vogesen,  
Nur der Wind geht durch und flüstert bang.

Still geworden sind der Sänger Lieder,  
Stumm geworden ist der Wald-Choral.  
An verlobten Stämmen gleitet nieder  
Wie in schauer hast der Sonne Strahl.

Kahl die Äste in die Lüfte ragen,  
Seufzend, wenn sie sind umflost der West;  
Heimgelehrte Wandervögel klagen  
Himmelwärts um das verlorne Nest.

In der Abendsonne Purpurlüten  
Stehn die blätterlosen Bäume da,  
So, als wollten stille sie verbluten,  
An dem Leid, das ihrer Pracht geschah. Johanna Weißlich.



### Unsere Bilder



**Der Altarraum der Kaiser-Kirche in Kadinen.** Inmitten des Weltkriegs ist auf dem kaiserlichen Gut Kadinen eine Kirche vollendet worden, deren Bau nach den Plänen und unter der Oberleitung des Geh. Baurats Leidton, Potsdam, im Jahr 1913 begonnen wurde. Das Baumaterial einschließlich der Glasursteine sowie der reichgemusterten Fliesenfußböden sind von der bekannten kaiserlichen Ziegelei in Kadinen gefertigt worden.

**Am Futterplatz.** In hartem Winter, namentlich im Hochgebirge, würde manch ein schönes Stück Wild eingehen müssen, wenn nicht für Futterplätze gesorgt wäre, an denen sich alltäglich zur bestimmten Stunde einzufinden die Tiere sich sehr bald gewöhnen. Und so zutraulich werden Hirsche wie Rehe wenigstens in der Schönheit, daß sie es ganz verlernen, die Gegenwart des Menschen zu fürchten. So konnte unser Maler auch

diejenige ganze Rudel sonst so scheuer Wildtiere in aller Seelenruhe auf seine Leinwand bringen. Zugleich bietet er uns aber damit ein schönes, stimmungsvolles Winterbild aus der schweigenden Bergwelt, deren Einheit durch die schläfrigen Gäste am Futterplatz so viel Leben erhält.



### Allerlei

**Unverbeisslich.** Fräulein A.: „Hast du schon gehört, der alte Oberförster X. ist gestern gestorben. Schade um den Mann. Er lag unübertrefflich!“ — Frau B.: „Da wird er doch nicht am Ende — scheintot sein.“

**Selbstbeherrschung.** Der Gelehrte Abanzit widmete dem Barometer und dessen Veränderungen eine große Aufmerksamkeit, um aus diesen Erscheinungen die allgemeinen Geiße des Luftdrucks zu erkennen. Siebenundzwanzig Jahre lang machte er tägliche Beobachtungen und schrieb sie auf Blätter Papier nieder. Als eines Tages eine neue Magd ins Haus kam, entwidmete sie sofort ihren Eifer, alles in Ordnung zu bringen. Mit den anderen Räumen wurde auch Abanzits Studierzimmers gereinigt und geordnet.

Als er es betrat, fragte er die Magd: „Was hast du mit den Papierstudien gemacht, die am Barometer lagen?“ — „Nun, die waren ja schmutzig,“ antwortete die Gefragte, „dah ich sie verbrannt habe.“ — Abanzit kreuzte die Arme, lämpfte einige Augenblicke mit sich selbst und sagte dann ruhig und gefaßt: „Du hast die Ergebnisse einer siebenundzwanzigjährigen Arbeit zerstört. Für die Zukunft jedoch berühre nichts in diesem Zimmer!“



Wo ist das Müllers Frau?

### Gemeinnütziges

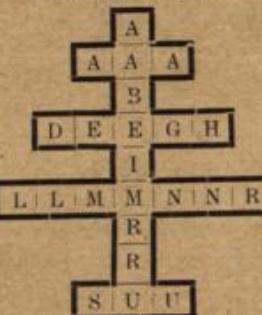
**Tiroler Schokoladetafel.** Man tut in eine Kasserole 140 Gr. Butter, 160 Gr. Zucker, 8 Tafeln Schokolade und röhrt dies so lange auf dem Feuer, bis es weich ist, worauf man 100 Gr. mit der Schale geriebene Mandeln dazu gibt und gut vermengt. Diese Masse gibt man in eine Schüssel und röhrt sie falt, worauf man nach und nach 8 Eidotter dazu mengt und den Schnee der 8 Eier mit 80 Gr. Mehl leicht vermengt. Die Masse streicht man fingerdünn auf ein mit Butter bestrichenes Blech, bestreut sie mit Mandeln oder noch besser mit Pignolis, bäßt das Ganze eine Viertelstunde lang in der Röhre, worauf man es in längliche Stüde schneidet.

**Die Färbung der Brieftauben.** Der Brieftaubenzüchter legt sein Auge immer darauf, möglichst dünne Nachzuchten zu erzüchten. Hellgefärbte Tauben werden erfahrungsgemäß leichter vom Raubvogel geschlagen als dunkle, denn der Vogel stößt von oben und weiß hebt sich vom dunklen Erdhoden stark ab.

**Nervöse Menschen** soll man nicht zu oft nach ihrem Befinden fragen, denn diese werden hierdurch immer wieder an ihren Zustand erinnert, und Nichtbeachtung ist diesen Patienten meist besser als zu groÙe Teilnahme. Der oberste Grundsat in der Behandlung Nervöser lautet: Ableitung von dem Leiden.

P. B.  
O. R. A. N.  
K. A. R. S.  
G. I.

### Zahlenrätsel.



Die Querreihen bezeichnen:  
1) Ein Fisch. 2) Ein deutscher Fluß. 3) Eine beliebige Stadt.  
4) Eine Stadt im Lahntal.

Die mittlere, senkrechte Reihe gibt von oben nach unten den Namen einer Baumgattung.

Julius Falz.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

### Auslösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Sieh auf dich und die Deinen, dann erst schilt mich und die Weinen.

Alle Rechte vorbehalten.